

Michael Wolffsohn

Laudatio auf Christian Seifert, Dortmund, 17. August 2022

Was tun?

Lieber Christian Seifert und meine sehr verehrten Damen und Herren?

Scheinbar alle Ehren hat die deutsche Fußballwelt bereits vergeben. Toni Turek, unser Weltmeister-Torwart von 1954, war „Fußballgott“, Torjäger Gerd Müller unser „Bomber“ und Franz Beckenbauer „Kaiser“. Was bleibt da für Sie, lieber Christian Seifert? Retter? Retter des Fußballs in seiner wirtschaftlich und gesellschaftlich größten Krise, der Corona-Pandemie? MDen gibt es seit gestern abend: Professor Tim Meyer. Ich sage: Gut, besser, Christian Seifert. Christian Seifert ist der Superlativ, besser geht´s nicht.

Christian Seifert hat viele Meriten. Das jedoch war sein Meisterstück. Es hat weit über den Tag und den Fußballruhm hinaus, Vorbildcharakter. In der größten Existenzkrise des deutschen und, ja, des globalen Fußballs haben Sie federführend mit Ihrer „Task Force“ das Rettungskonzept entwickelt und verwirklicht. Als Denker und Macher. Andere diskutierten und kritisierten end- und erfolglos. Sie handelten, zogen dabei Pfeile der Beckmesser und Neider auf sich - und siegten. Als erste Liga weltweit startete die Bundesliga wieder, alle anderen – UEFA, Olympische Spiele, US Open, NFL, Formel 1 – zogen nach und haben sich an der DFL orientiert.

Das Modell Seifert - so hatte es begonnen: 2005 kam der diplomierte Soziologe Seifert von KarstadtQuelle New Media, MTV Networks und ProSieben zur DFL. Da hatte die DFL 24 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ausgewählt von Wilfried Straub, der jemanden suchte, der "niemandem einen Gefallen schuldet". Er wusste um die Zwänge des Amtes. Nach der ersten Vorstellung vor Bundesliga-Managern wurde Seifert in der Kaffeepause von Christian Heidel gefragt: "Was haben Sie denn bei Karstadt gemacht, waren Sie da in der Hosen-Abteilung?"

Die große Bewährungsprobe folgte noch im selben Jahr, 2005, mit der damals ersten Ausschreibung von Medienrechten einer Sportliga in Europa. Vorher hatte die Europäische Kommission die Rechtevergabe der Premier League, Champions League und Bundesliga unter die Lupe genommen und war zu dem Schluss gekommen, dass die Rechte fortan im Rahmen einer Ausschreibung transparent und diskriminierungsfrei zu vergeben seien. Damit sollte Wettbewerb gefördert und die mediale Einkaufsmacht von Murdoch (England), Kirch (Deutschland) und Berlusconi (Italien) zumindest verringert werden.

Christian Seifert entwickelte mit seinem Team erstmals eine Medien-Ausschreibung, in der sechs Szenarien parallel angeboten wurden. "Das Gesellenstück des Quereinsteigers", so die Frankfurter Rundschau.

Es gab, wie 15 Jahre später bei Corona, keine Blaupause und niemanden, an dem man sich orientieren konnte. Die Rechte gingen dann an den völligen Newcomer Arena, der den bestehenden Rechteinhaber Premiere austach. Premiere hatte für die Pay-Rechte 15.000 € für das Szenario mit der Sportschau und 150 Mio. geboten, sofern die Sportschau abgeschafft würde. Der Aktienkurs von Premiere brach nach Bekanntgabe der Auktionsergebnisse um 40% ein. Die DFL erzielte eine Steigerung der Rechtesumme von 275 Mio. € auf 420 Mio. €.

Fußball, Ökonomie, Soziologie und Politik miteinander verbindend stand Christian Seifert zu seiner Überzeugung, dass es frei empfangbare Bilder der Bundesliga braucht, um die Liga weiter in der Gesellschaft zu verankern. Er wusste zudem, dass die Medieneinnahmen steigen müssen, wenn die Bundesliga international wettbewerbsfähig bleiben soll.

Dies war auch das Ökonomie-plus-Soziologie-Muster der kommenden Jahre. Seifert war zurecht davon überzeugt, dass es für die Liga gut sei, und so gelang der Spagat zwischen dem "Volksprodukt Bundesliga" und der Vereinigung von Profi-Clubs, die national sowie international um Spieler und Aufmerksamkeit konkurrieren.

Nun war Seifert der "Milliarden-Dealer" und wurde alle Jahre wieder öffentlich vor allem an den Ergebnissen der Medienrechtevergabe gemessen. Hier erzielte er in den folgenden Jahren Einnahmen über 13 Milliarden Euro.

Die DFL ist heute mehr als eine Firma, die regelmäßig Medienrechte ausschreibt. 2006 gründete Seifert die Firma Sportcast. Die DFL produzierte als erste Liga weltweit alle TV-Bilder selbst. Daraus entstand das größte digitale Sportarchiv im Besitz einer Liga. 2008 gründete Seifert die heutige Bundesliga International, um sich frühzeitig auf die internationale Vermarktung zu konzentrieren. 2009 folgte die Bundesliga-Stiftung, die ihm immer besonders am Herzen lag. Ethik plus Soziologie mit den Mitteln der Ökonomie. Um die digitale Kompetenz der Bundesliga auszubauen, folgte 2012 die Firma DFL Digital Sports. 2016 schließlich die Datenfirma Sportec Solutions. Als erste Liga in Europa bearbeitet sie aktiv das Thema Spieldaten.

Unter Seifert entstand eine der modernsten Liga-Organisationen der Welt mit heute über 400 Mitarbeitern. Liga-Organisationen gewinnen keine Titel, verpflichten keine Weltstars, aber sie können den optimalen Rahmen schaffen, in dem gespielt wird.

Christian Seifert hat ein Medienunternehmen aufgebaut, Know-how für die Liga entwickelt und monetäre Werte geschaffen. Er was als Geschäftsführer angestellt, hat aber gehandelt wie ein Unternehmer - und dabei immer an die Inhaber des Unternehmens gedacht - die 36 Clubs.

Ich habe den herausragenden Strategen Christian Seifert als Mensch mit Mut, Herz, Verstand, Loyalität, Werten, Witz - und einem grandiosen Humor kennengelernt. Fasziniert habe ich sein Wirken in den letzten fünfzehn Jahren beobachtet. Seiferts globales Corona-Meisterstück war vielleicht für längere Zeit das letzte Mal, dass Deutschland international so respektiert wurde. An Christian Seifert kann sich der Fußball orientieren. Nicht nur der Fußball, unser Land. Dann wird nichts schiefgehen.

Prof. Dr. Michael Wolffsohn, Historiker und Publizist, Hochschullehrer des Jahres 2017, Bücher u.a. „Eine andere Jüdische Weltgeschichte“